

Kritisches Korrektiv der Gesellschaft, oder: Nach dem Menschen fragen

In besonderer Weise verbindet Sonder- und Religionspädagogik die Frage nach dem Menschen. (Sonder)pädagogik hat es immer mit Wert- und Normentscheidungen, mit ethischen Fragen und anthropologischen (Vor-)einstellungen zu tun. Sie tritt ein für den Wert allen Lebens und formuliert daraus folgend den Anspruch auf Unverletzlichkeit und Schutz des Individuums. Damit stellt sie sich immer auch quer zu gesellschaftlichen Strömungen, die den Wert eines Menschen mit seiner Leistung, seiner Effektivität oder seinen intellektuellen Fähigkeiten gleichsetzt. Sie widersetzt sich allen Versuchen, Leben zu begrenzen, Menschen auszugrenzen oder das Recht auf Leben von bestimmten Voraussetzungen abhängig zu machen. Mit dieser Position ist eine große Nähe zur Religionspädagogik gegeben. Theologisch gesprochen liegt der Wert eines Menschen darin begründet, dass Gott als Schöpfer ihn bejaht und annimmt, wie er ist. Unterschiede, die von Menschen gemacht werden, müssen sich daran messen und danach beurteilen lassen, ob sie diesem grundlegenden »Ja« entsprechen oder nicht.

Die Lebenssituation der Schüler/innen der Schule für Lernbehinderte ist wesentlich bestimmt und geprägt durch aus- und eingrenzende gesellschaftliche Rahmenbedingungen, das hat sich im Verlauf der Darstellung gezeigt. Diese Einsicht fordert auf verschiedenen Ebenen zum Fragen heraus. Einige dieser Fragen will ich stellen:

Eine Gesellschaft ist immer daran zu messen, wie sie mit den Schwachen umgeht, welchen Ort und Raum, welche Lebenschancen sie ihnen einräumt. Schüler/innen der Schule für Lernbehinderte haben einen Anspruch darauf, ihren Platz in unserer Gesellschaft zu finden und einzunehmen. Können und wollen wir es uns als Gesellschaft leisten, Menschen an den Rand der Existenz zu drängen und dies bewusst in Kauf zu nehmen? Kann und darf Schule »zur Herstellung von Arbeitskraft minderer Güte«⁴¹⁶ beitragen? Wie kann den Schüler/innen geholfen werden, ihre Interessen zu erkennen, zu formulieren und auf ihre Durchsetzung zu dringen?

In diesem Zusammenhang rückt die Frage nach der Bedeutung des Rechtes auf Arbeit in den Vordergrund. Es kann nicht unwidersprochen bleiben, dass Schüler/innen der Schule für Lernbehinderte Kritisches Korrektiv der Gesellschaft, oder: Nach dem Menschen fragen nur dann eine ihnen entsprechende berufliche Tätigkeit finden, wenn dies im Rahmen der globalen Wirtschaft ertragreich zu sein verspricht. Das Recht auf Arbeit, zur Entfaltung der eigenen schöpferischen, kreativen und gestalterischen Fähigkeit, hängt eng mit dem Anspruch auf ein Einkommen zusammen, mit dem das Leben gesichert werden kann. Was uns beschäftigen muss, ist »die große Aussonderung nach der Schule, der wir machtlos gegenüberstehen. ... Wie sollen jungen Menschen damit zurecht kommen? ... Wie können wir Jugendlichen Lebensmöglichkeiten eröffnen, deren Zukunft sich vor ihren und unseren Augen auflöst?«⁴¹⁷

Nimmt man diese Perspektiven ernst, bleibt auch die Aufgabe, der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Schüler/innen auch weiterhin »mit dem auf Dauer gestellten Vorwurf leben müssen, selbst an ihrer Lage schuld zu sein«⁴¹⁸. Sie können den Leistungsnormen der gegenwärtigen Regelschule nicht entsprechen und werden später mit ihrer beruflichen Leistung nur geringes Einkommen erzielen können - wenn überhaupt. An den Maßstäben von Leistungsfähigkeit, wirtschaftlichem Erfolg oder dem Verfügen über Geldmittel gemessen, wird ihr soziales Ansehen gering sein. Darum reicht es nicht aus, diese Maßstäbe anzuprangern. Es ist vielmehr notwendig und erforderlich, sich über wirksame Hilfestellungen für Menschen in Randpositionen Gedanken zu machen. Hier sind besonders humanitäre und kirchliche Organisationen gefordert. Familienbegleitende Maßnahmen, wie der Ausbau der Frühförderung oder die außerschulische Begleitung und Betreuung von Kindern in schwierigen familiären Verhältnissen, dürfen nicht an finanziellen oder organisatorischen Hürden scheitern. Bestehende Projekte sind ideell und finanziell zu unterstützen, mit Kreativität sind Projekte der Integration und des gemeinsamen Lebens zu entwickeln und zu praktizieren. Sonderpädagogen und Religionspädagogen können gemeinsam die Betroffenen darin unterstützen, sich Gehör zu verschaffen.

Nachdenken über eine humane Schule, oder:

Gemeinsamer Unterricht

Das gemeinsame Nachdenken über den Menschen, die Suche nach Orientierung und Humanität führen Religions- und Sonderpädagogik auch zu einer kritischen Beurteilung der Schule, wie sie sich heute darstellt.

Es hat sich gezeigt, dass die Schule für Lernbehinderte in ihrer gegenwärtigen Form das Ziel der Integration ihrer Schüler/innen in die Gesellschaft nur sehr unzureichend erreicht. Ausgrenzung in einer eigenständigen Schule kann letztlich nicht zur Eingliederung der Schüler/innen in die Gesellschaft führen, getrennte Erziehung kann das Zusammenleben nicht fördern. Das ist in erster Linie ein Problem der Schulorganisation. Die einzelne konkrete Schule, die in ihr praktizierte Sonderpädagogik sind für dieses Ergebnis nicht verantwortlich, noch weniger allerdings die Schüler/innen, die am meisten davon betroffen sind.

Auf diesem Hintergrund erscheint es zu kurz gegriffen, allein die Abschaffung der Sonderschule zu fordern, ohne damit zugleich auf eine Veränderung der Schule in unserer Gesellschaft insgesamt zu zielen. Es ist darum zu fragen, wie eine Schule aussehen soll, die allen Kindern gerecht wird und nicht einzelne aus dem gemeinsamen Lernen ausgliedert. Die begonnene allgemeine pädagogische Diskussion um die Humanisierung der Schule ist fortzuführen und von Sonder- und Religionspädagogik anzuregen und anzureichern. Bildung betrifft immer den ganzen Menschen in all seinen Lebensbeziehungen und zielt letztlich auf Teilnahme: »Teilnahme meint, in der Mit- und Umwelt als gleichwertiges Glied akzeptiert zu werden und in einer Lebens- und Arbeitsgemeinschaft verantwortlich mittun zu können. Dazu gehört:

- Zugehörigkeit und Geborgenheit: Nur da, wo jeder einzelne sich so, wie er ist, angenommen weiß und erlebt, kann er Lebensmut und Selbst- wie Weltvertrauen entwickeln. ...
- Verantwortliche Beanspruchung: Nur dort, wo ich existentiell betroffen bin, wo ich gefordert, herausgefordert bin bzw. werde, nehme ich die Welt so wahr, daß sie für mich etwas bedeutet, daß ich Aufgaben und Probleme erkenne ...
- Gruppenidentität: nur dort, wo ich ... mich als Glied einer (größeren) Gruppe identifizieren kann, kann ich mich für deren Aufgaben und Funktionen interessieren und damit zugleich >meine< Aufgaben finden ...«⁴¹⁹. Dieser Zusammenhang von Lernen und Leben ist auch in der Schule ernst zu nehmen und zu verwirklichen.

Aus den genannten Gründen liegt es nicht nur im Interesse der Schüler/innen der Schule für Lernbehinderte, sondern im Interesse der Schule insgesamt und damit auch der Zukunft unserer Gesellschaft, die begonnene Debatte um den gemeinsamen Unterricht fortzuführen und auszuweiten. Hier haben Sonderpädagogen und Religionspädagogen eine weitere verbindende Aufgabe. Sie können sich einsetzen für eine Schule, in der alle Kinder zusammen nach ihren jeweiligen individuellen Bedürfnissen gefördert werden und miteinander lernen können. Eine Schule, in der das Leben gelernt wird, zu dem auch Auseinandersetzung und Verständigung gehören; Abgrenzung und Zusammenarbeit; das Erreichen und Akzeptieren von Grenzen; der Umgang mit der eigenen Freiheit und der Respekt vor der Freiheit der Anderen. Eine Schule, die dazu hilft, sich selbst und das Leben zu verstehen, nach dem Sinn und dem Ziel des eigenen und des fremden Lebens zu fragen. Dass in einer solchen Schule Religion einen wichtigen Stellenwert hat, versteht sich von selbst.

Anmerkungen:

Einladung zum Gespräch

- 416 Deppe-Wolfinger, Behindert S. 39.
- 417 Klein, Schüler S. 9.
- 418 Hiller, Ausbruch S. 19.
- 419 Begemann, Begriff S. 273f.